

# Der Handlungsgärtner.

## Handels-Zeitung für den deutschen Gartenbau.

Verlag von Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis

### Organ des „Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen E. G.“

„Der Handlungsgärtner“ kann direkt durch die Post unter No. 3222\* der Postzeitungsliste bezogen werden.

Für die Handelsberichte und den fachlichen Teil verantwortlich: Otto Thalacker, Leipzig-Gohlis.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Pilz, Leipzig, Südstrasse 33.

Der Abonnementspreis beträgt pro Jahr: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mark 5.—; für das übrige Ausland Mark 8.—. Das Blatt erscheint wöchentlich einmal Sonnabends. — Inserate kosten im „Handlungsgärtner“ 30 Pfg. für die fünfgespaltene Petitzelle.

## Zur Lohnbewegung in der Gärtnerei.

III.

Während der „Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein“ bisher vorsichtig bemüht war, auf den Streik als eine Notwendigkeit hinzuweisen, von der erst, wenn man sich stark genug fühlt, Gebrauch gemacht werden kann, ertönten inzwischen die Kriegsfanfaren. In Kiel und Leipzig sind die Landschaftsgärtner vor wenigen Tagen in den Ausstand getreten, vielleicht ganz gegen den Wunsch ihrer Führer. Wir glauben, dass der gewerkschaftliche Gehilfen-Verband höchst ungern in die Tasche greift und den Streikenden eine auskömmliche Unterstützung gewährt. So dann hätte man es in Leipzig etwas gründlicher mit einem Streik nehmen sollen, denn, abschliesslich der städtischen Verwaltung, dürften hier und in der näheren Umgegend gegen 300 Landschaftsgärtner beschäftigt werden, ganz abgesehen von den Arbeitern, die mit hinzuzählen sind, und nach einer Bekanntgabe sind davon angeblich 40 bereit gewesen, die Arbeit niederzulegen. Das ist auf der einen Seite ein recht klägliches Resultat, auf der andern Seite aber sollte es eine Warnung sein! In der Landschaftsgärtnerei werden auch eine Reihe von älteren Gehilfen beschäftigt, die wohl wissen, was es heisst, ohne Arbeit, aber auch ohne Verdienst zu sein, und die schon aus einfacher Lebensklugheit so leicht für einen Streik nicht zu haben sind. Dem „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein“ dürfte es unter diesem Umstände recht schwer werden, andere Berufsclassen zur Herausgabe von Streikgeldern zu gewinnen. Für Ausstände, die von vornherein so unvorbereitet begonnen werden, haben nach einer alten Erfahrung die Gewerkschaften nichts übrig.

Es sollte aber dennoch der diesjährigen Gehilfenbewegung von Seiten der Handlungsgärtner und Vereine die grösste Aufmerksamkeit gewidmet werden. Jeder Prinzipal müsste es sich zur Pflicht machen, tüchtige, leistungsfähige Leute etwas besser zu bezahlen, um sie von der Bewegung fernzuhalten. Angestellte dagegen, die weniger Interesse zeigen, streiklustig sind und deshalb auch niemals gern arbeiten werden, müssen stets befürchten, dass ihnen gekündigt wird. Man braucht sich

darüber dann nicht zu wundern. Da ja die Mitglieder der Gehilfenvereine in manchen Städten recht sorgfältige Listen aufstellen über die Handlungsgärtnereien, in denen Wohnung, Kost, Logis oder Behandlung zu wünschen übrig lässt und ihre Mitglieder warnen, dort zu arbeiten. Man kann es daher keinem Prinzipal verdenken, wenn er mit gleicher Münze zurückzahlt. Jeder Arbeitgeber wird seine Leute beobachten, ihre Leistungen prüfen und die unbrauchbaren Kräfte bald los sein wollen. Ein jeder wird hierbei immer wieder konstatieren können, dass gerade die letzteren die eifrigsten Genossen sind, überhaupt werden die fragwürdigsten Elemente stets unter den Streiklustigen zu finden sein und mit fliegenden Fahnen mit der Lohnbewegung einherziehen. Sie verdienen ja dann immer noch mehr, als sie meist gewohnt sind und gehören zu den viel bedauerteren streikenden Gärtnern. Von dem „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein“ ist übrigens in der Lohnbewegung bis heute noch herzlich wenig erreicht worden. Das liegt aber in der Zweideutigkeit des Vorgehens und in der völlig unüberlegten Aufstellung der Forderungen. Jeder einsichtige und denkende Gehilfe wird den schwankenden Boden der Lohnbewegung fühlen, sobald er denselben betritt. Wir hätten geglaubt, dass die alten Gärtner, welche an der Spitze des gewerkschaftlichen Verbandes stehen, im Laufe der Jahre doch etwas bessere Einsicht gewonnen hätten. Wir sprechen immer wieder unsere Zweifel darüber aus, dass man so zum Ziel kommt.

Bei den Arbeitgebern tritt fast überall der Entschluss hervor, mit dem „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein“ nicht zu verhandeln. In Frankfurt (Main) hat man es nicht erreicht, denn die dortige „Handlungsgärtner-Verbindung“ hat es rundweg abgelehnt, mit dem „bezahlten“ Führer der Lohnbewegung Bestimmungen zu treffen. Was nützt es, wenn eingehende Abmachungen getroffen und diese auf beiden Seiten dann nicht eingehalten werden. In Berlin hat man in der Gruppenversammlung des Verbandes, vielleicht aus Menschenfreundlichkeit, ein recht weit gehendes Entgegenkommen gezeigt. Die Gehilfenführer haben aber auch viel nachgelassen, es konnte flott verhandelt werden. Es soll aber hierbei nicht geleugnet werden, dass man gerade in Berlin den Lohnforderungen der Angestellten stets entgegengekommen ist und die Berechtigung einer Besserung der Lage der Gärtnergehilfen anerkannt hat.

In den zahlreichen Versammlungen, welche die Führer der Lohnbewegung einberufen haben, wird auch auf die Verschiedenheit in der Lohnauszahlung hingewiesen und wir pflichten unbedingt bei, dass eine Gleichmässigkeit eingehalten werden sollte, soweit nicht Wohnung und Kost geboten wird. Im letzteren Falle ist die wöchentliche Lohnauszahlung weder angebracht, noch für die Angestellten von Vorteil. Eine unausbleibliche Folge aber von der ganzen Lohnbewegung ist, dass man sich auf wenig Rücksichtnahme von Seiten der Prinzipale gefasst machen muss. Ist die Arbeitszeit vorüber und es ist der eine oder andere Gehilfe entbehrlich, dann wird er einfach fortgeschickt, denn die vorgesehenen höheren Gehälter haben naturgemäss eine Verringerung des Arbeiterpersonals und die Forderung höherer Leistung des einzelnen zur Folge. Hat der „Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein“ diese Konsequenz in Erwägung gezogen? Es werden von Seiten der Arbeitnehmer 48 verschiedene Lohnstufen angeführt. Davon sollen am häufigsten folgende 6 Lohnstufen sein: Wochenlohn ohne alles, Wochenlohn bei freier Wohnung, Wochenlohn bei freier Station, Monatslohn ohne alles, Monatslohn bei freier Wohnung, Monatslohn bei freier Station. Tatsache ist ja: in je kleineren Teilen der Lohn bezahlt wird, desto grössere Vorteile bieten sich dadurch den Gehilfen, denn ein Monatsgehalt von 75 Mk. klingt viel gewichtiger als ein Wochenlohn von 17 Mk., der letztere wird in solchen Fällen häufig auf 18—20 Mk. zum Vorteil des Arbeitnehmers abgerundet, und dadurch steigen die monatlichen Einnahmen mithin auf etwa auf 88 Mk. Der Grundgedanke bleibt auch hierbei immer wieder, höhere Gehälter auf der einen Seite, Lockerung des Arbeitsverhältnisses auf der andern Seite.

Mit den Forderungen der Führer des „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins“, dass Sonntags nur die gesetzlich erlaubten Arbeiten ausgeführt werden sollen, haben wir uns früher wiederholt so eingehend im „Handlungsgärtner“ beschäftigt, dass es heute nicht nötig ist, darauf nochmals zurückzugreifen. Wir warnen aber ausdrücklich, bei den kleinen gärtnerischen Betrieben den Bogen zu straff zu spannen, denn jede Zahlung der Ueberstunden kann hier leicht eine Kündigung der Arbeitszeit und des

Lohnes oder die Entlassung von Gehilfen in der stillen Zeit als Folge haben. Das liegt aber doch nicht im Interesse der Angestellten. Es wird auch hierbei Vergütung aller Ueberstunden nur aus dem Grunde von dem „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein“ dringend befürwortet, um die jüngeren Gehilfen viel leichter bei Arbeitskürzung oder Entlassung in ihre Reihen zu ziehen. In den meisten Fällen wird sich der alte Grundsatz bestätigen: Was im Sommer durch grössere Arbeitsleistung mehr verdient wird, wird in der stillen Zeit durch Arbeitsmangel wieder aufgezehrt. Das schlagendste Beispiel hierfür bieten heute schon die Verhältnisse in der Landschaftsgärtnerei und in zahllosen bestehenden Gewerkschaften. Nur die tüchtigen Gehilfen, die wegen ihrer Leistungen von den Prinzipalen geschätzt werden, behalten ihre Stellen, während der grossen Masse sich keine Vorteile bieten.

Wenn weiterhin von dem „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein“ so gern die Redewendung gebraucht wird, dass die Gehilfenbewegung die Schließerkonkurrenz bekämpft und darin schon manchen Erfolg aufzuweisen habe, so möchten wir das doch recht bezweifeln. Zunächst sind die organisierten Gehilfen viel zu schwach, denn seitdem sie die Gartenarbeiter mit in ihre gewerkschaftliche Bewegung eingeschlossen haben, machen sie heute zusammen noch kaum 5% der gesamten Gehilfenenschaft aus. Das will gewiss nicht viel sagen, denn die Neigung, sich mit wenig Mitteln selbständig zu machen, ist bei den Gärtnern heute genau so vorhanden wie früher. Wir können nicht einmal die Ansicht unterschreiben, dass es überhaupt gelungen ist, die Arbeitgeber mit der Frage der Lohnbewegung allgemein zu beschäftigen. Das ist nur in wenigen Orten der Fall, da ja die ganze Lohnbewegung sich nur auf eine kleine Zahl von Städten lokalisiert. Die Massenkündigungen der Angestellten, die vielleicht einen Einfluss hierbei ausüben könnten, bleiben dieses Jahr, vielleicht auch nächstes Jahr sicher noch aus, und wir finden, dass sich die Prinzipale durchschnittlich sehr wenig um die Sache kümmern, vielleicht ihr zu geringe Bedeutung beilegen.

Um nun unsern Lesern eine kleine Uebersicht über die Forderungen, welche die Gehilfen gestellt haben, zu geben, veröffentlichen wir die nachfolgende Aufstellung, welche die

## Ein Beitrag zur Rhabarberkultur.

Wir haben schon im Jahrgang 1902 des „Handlungsgärtner“ den Anbau des Rhabarbers empfohlen und dort besonders auf die grosse Entwicklung, welche die Kultur dieser Pflanze in England und in Nord-Amerika genommen hat, hingewiesen. Wenn wir heute dennoch wieder auf dieses Thema zurückkommen, so geschieht es einmal, um die wiederholten Anfragen, die aus unserem Leserkreise über die Anbauwürdigkeit und Kultur des Rhabarbers an uns gerichtet worden sind, eingehender zu beantworten, sodann aber, um erneut die Bedeutung, welche dem Anbau desselben beizulegen ist, hervorzuheben. Entschieden hat sich der Rhabarber in den letzten Jahren in der vielseitigen Verwendung schon ziemlich stark eingeführt und obwohl heute zwischen den umfangreichen Anlagen Englands und Nordamerikas und denen Deutschlands noch kein Vergleich zu ziehen ist, so muss doch mit Bestimmtheit angenommen werden, dass der Bedarf sich in Zukunft auch bei uns noch bedeutend steigern wird. Der Rhabarber bietet vor allen Dingen in der obstarmen Zeit der Monate April, Mai und Juni einen recht willkommenen Ersatz und kann zu Kompott, Suppen, Torten etc. reichlich Verwendung finden. Seit einiger Zeit erschliesst sich ihm aber insofern ein grosses Absatzgebiet, als er sich zur Bereitung von Konserven als geeignet gezeigt hat. Auch aus diesem Grunde wird man in den Kreisen der Gemüsegärtner der Rhabarberkultur grosse Beachtung schenken müssen. Es ist vor allem notwendig, dass die Kenntnis der Verwertung und Zubereitung des Rhabarbers in die weiteren Volksschichten dringt, wenn die Kultur desselben in gleichem Masse, wie es schon seit vielen Jahren in England der Fall ist, Eingang finden soll.

Die Kultur ist, wie die anderer Dauer Gemüse, als Spargel, Artischocken etc., eine sehr einfache und die grösste Sorgfalt ist nur auf die erste Anlage, sowie auf die Auswahl einer als gut erprobten Sorte zu legen. Von diesen zwei Punkten wird in erster Linie der Erfolg abhängig sein. Der Rhabarber gedeiht fast in allen Bodenarten, jedoch liebt er besonders einen tiefgründigen, nahrhaften, eher schweren als leichten Boden. Von Bedeutung ist dabei ganz besonders, dass er stets die nötige Feuchtigkeit hat und dass man es nicht an reichlicher Düngung fehlen lässt. Gegen Grundwasser oder stauende Nässe ist Rhabarber zwar ebenfalls recht empfindlich, in solchen Fällen ist daher für Entwässerung durch Gräben oder Drainage zu sorgen. Am besten wählt man zu einer Rhabarber-Anlage eine zwar geschützte, jedoch möglichst sonnige Lage, denn obwohl sich die Pflanzen im Schatten auch ganz üppig entwickeln, so werden sie in sonniger Lage im Frühjahr viel zeitiger austreiben; ferner hat man auch die Beobachtung gemacht, dass die Qualität eine bessere ist. In England findet man zwar gerade nicht un häufig Rhabarber in Obstgärten zwischen den Baumreihen angepflanzt. Die Ernte ist in der Regel schon zu einem grossen Teil beendet, wenn die Bäume eine dicke Belaubung erhalten, so dass hier der Ertrag im wesentlichen nicht sehr stark geschmälert wird.

Zur Vermehrung des Rhabarbers kommen zwei Methoden in Betracht, die aus Samen und die durch Stockteilung. Da die Pflanzen überaus reich Samen ansetzen, würde die einfachste Anzucht durch Aussaat zu bewerkstelligen sein. Die Sämlingspflanzen wachsen sehr schnell heran und zeichnen sich durch einen kräftigen Wuchs aus. Sie bringen schon im zweiten Jahr, wenn auch noch nicht erhebliche Erträge. Leider bleiben aber fast alle

Rhabarbersorten bei der Vermehrung durch Aussaat nicht konstant und unter den Sämlingen entstehen alle möglichen Formen und Variationen, die zum Teil minderwertiger, zum Teil auch wertvoller Natur sind. Allerdings besitzt der grössere Teil dieser Sämlinge in der Regel nicht die guten Eigenschaften der Stammsorte, sondern es finden sich unter ihnen viele rau- und grauschalige, flachstengelige Pflanzen von schlechtem Geschmack. Die Anzucht von sortenechten Pflanzen kann man daher nur durch Stockteilung älterer Exemplare erreichen. Diese Vermehrungsmethode ist allerdings eine langsamere und auch umständlichere als die aus Samen. Da aber die Rhabarberpflanzen jedes Jahr an Ausdehnung und Grösse gewinnen, muss eine Anlage alle 5—6 Jahre, um dieselbe auf der Höhe des Ertrages zu halten, erneuert werden. Die Pflanzen werden bei dieser Gelegenheit je nach der Stärke derselben in 4—6 Teile zerschnitten, so dass aber jeder Teil genügend Augen, zum mindesten zwei zeigt, damit schon nach einjährigem Wachstum eine gute Ernte erwartet werden kann. Jedenfalls ist die Wurzelteilung der Vermehrung aus Samen vorzuziehen, besonders wenn man Wert auf eine bestimmte Sorte legen will, man wird dann sicherer auf gute Erfolge rechnen können.

Bevor der Rhabarber gepflanzt wird, ist das Land tüchtig vorzubereiten. Es muss tief rigolt und vor allen Dingen stark gedüngt werden. Von gutem Stallmist wird man auf einen Morgen Land 3—500 Ztr. verwenden müssen, der, wenn es sich um grössere Anlagen handelt, möglichst tief unterzupflügen ist, oder bei kleinen Flächen beim Rigolen untergearbeitet wird. Auch für die Anwendung von künstlichem Dünger hat sich Rhabarber sehr dankbar gezeigt, und zwar ist dieser insofern auch vorzuziehen, als er sich an vielen Stellen billiger

beschaffen lässt, als der verhältnismässig teure Stalldung. In Betracht kommt dabei hauptsächlich das Superphosphat, Kali und Chilisalpeter. Bei folgender Zusammenstellung hat man auf ein Hektar Land gerechnet, sehr gute Resultate erzielt: Reichlich 300 dz Stalldung, 5—7 dz Superphosphat, 3—4 dz Chilisalpeter und 4 bis 5 dz Kali. Allerdings wird sich das prozentuale Verhältnis der einzelnen Düngemittel zueinander auch nach den in Frage kommenden Bodenverhältnissen richten. Jauchendünger ist ebenfalls sehr zu empfehlen und wird besonders im Laufe des Winters anzuwenden sein, wobei ebenfalls noch Stalldung Verwendung findet, der im Frühjahr flach untergearbeitet wird.

Zur Pflanzung wird meist der Herbst vorgezogen, jedoch kann dieselbe auch möglichst zeitig im Frühjahr vorgenommen werden. Der durchschnittliche Abstand der Pflanze beträgt nach beiden Seiten 1 Meter; stark wachsenden Sorten ist eher mehr Raum zu gewähren und kann selbst auf 1,50 Meter ausgedehnt werden. Von Wichtigkeit ist es besonders, den Rhabarber nicht zu tief zu pflanzen, sondern das Herz der Pflanze soll flach auf der Erde sitzen. Diese treiben sonst nicht nur später aus, sondern bleiben auch im Wachstum merklich zurück. Nachdem die Anlage fertig gestellt ist, erstrecken sich die weiteren Arbeiten auf das Reinhalten von Unkraut und Lockerung des Bodens. Wenn man im Frühjahr gepflanzt hat, so ist eine wichtige Arbeit auch das Giessen bei trockenem Wetter, da Rhabarber eher feuchten als trockenen Boden liebt. Besonders hat man für die nötige Feuchtigkeit bis zum Abschluss des Triebes, der beim Rhabarber im Monat Juli erfolgt, zu sorgen. Wenn im Herbst die Blätter abgestorben sind, wird man das Land wieder mit einer Stallmistdüngung versehen. In rauheren Gegenden sind die Pflanzen ausserdem gegen Frost zu schützen, wobei aber möglichst trok-